

HAUPTZÜGE UND ENTWICKLUNGSWEGE DER URALISCHEN RELIGION

Von

OSKAR LOORITS, Uppsala

Neben den paläoasiatischen Stämmen in Sibirien vertreten die Samojeden und Lappen in Nord-Europa eine gewisse Einheit, die man als den (sub)-arktischen Kulturkreis bezeichnet. Andererseits haben die Samojeden und die sog. Protolappen einerseits und die Finnougrier andererseits zwei Grundpfeiler der uralischen Sprachgruppe gebildet, die von der altaischen und von der indogermanischen Gruppe getrennt zu behandeln ist. Religionsgeschichtlich kann man den uralischen Kulturkreis primär als eine homogene Einheit betrachten, die sich weder mit den arktischen, noch weniger mit den altaischen Religionen deckt. Die älteste Schicht der uralischen Religion können wir bis ins Mesolithikum (etwa 6000–3000 v. Chr.) verfolgen und in die Umwelt der sog. Fischerjägerkultur der Waldzone des nördlichen Eurasiens rücken, sie ist vor allem im mittleren Wolga-Raum herauskristallisiert worden. Während des Neolithikums (3000–1500 v. Chr.) scheiden sich die Stämme bei der Zunahme der Brandkultur der halbnomadisierenden und rodenden Waldbauern und Viehzüchter von einander in vier Hauptgruppen, und zwar so: 1) die Obugrier, von welchen die Wogulen (Mansi) und Ostjaken (Chanti) nach Sibirien, die Ungarn (Madjaren) aber durch die Steppenzone westwärts gezogen sind; 2) die Syrjänen (Komi) und Wotjaken (Udmurt) als Vertreter der sog. permischen Gruppe; 3) die Tscheremissen (Mari) und Mordwinen, die zu der meistens schon russifizierten (z.B. der Merja-Stamm) wolgaischen Gruppe gehören; 4) die Ostseefinnen, von welchen die Liven, Esten und Finnen die westliche, die Karelrier, Wepsen und Woten die östliche Gruppe bilden; auch die heutigen Lappen haben die Sprache und z.T. die Religion der Ostseefinnen sekundär übernommen.

Um den japanischen und anderen Religionsforschern und Kulturgeschichtlern ein Vergleichsmaterial zu ermöglichen, wird unten eine kurze Zusammenfassung der Hauptelemente der uralischen Religion geboten, wobei die Begriffsbenennungen unten in der Regel in finnischer Sprache, die der Urform oft am nächsten steht, angegeben werden.

Die Grundlage des Glaubens (*usko* = „Stütze“) sind der allgemeinschliche Konkretismus, Vivismus, Dynamismus und Spiritismus, während der Animismus durch den Körper (estnisch *keha*) als Seelensitz und durch den

Namen (*nimi*), besonders charakteristisch aber durch die Schattenseele (*itse*, wotjakisch *urt*) und durch die Sonder- oder freie Seele (estn. *vaim*) ausgedrückt wird; der Seelenpluralismus kommt vor. Der Mensch wird nicht über andere Naturwesen erhoben, sondern „lebt“ (*elää*) allen übrigen gleichwertig auf Grund des Vitalstoffs (*väki*), der durch Speise, Sonnenwärme usw. positiv gestärkt wird, den aber die negativen Kräfte und Fremdmächte (vgl. jüngere finn. Bezeichnungen *paha*, *riena*) bis zum Erkranken (*kipu*, *kitua*) schwächen oder durch den Sterbeprozess (*kuoleminen*) im Körper völlig erobern können. Der von den unreinen Fremdmächten besessene Leichnam (*kalma*) lebt zwar passiv weiter, wenn man ihn nicht stört, wirkt aber schädlich durch seinen Geruch (*tuoni*) und Schatten (*hnu*), der als Spukerscheinung gefürchtet (*pelätä*) und gemieden wird. Die Seelenwanderung in verschiedene Waldtiere, Vögel und Insekten (bei den Samojeden auch in Fische) ohne kultische Verehrung kann man als einen sozial unentwickelten Totemismus deuten. Auch Bäume und Steine gelten als Kraft- und Seelensitz, bedingt z.T. durch Plattformbestattung (vgl. *lakka*) in einem Hain (*hiisi*), wo die Toten ihr Leben hier im Diesseits fortsetzen und mit Beigaben versehen werden, bes. mit Speise in einem Scheffelchen (*vakka*); auch kommen die Totenhütten auf der Erde vor (vgl. den permischen *mudor*-Kult). Die hölzernen oder steinernen Ahnenfiguren (estn. *kuju*) haben zum Idol- oder Ongonenkult (permisch *voršud*) geführt und sind durch den Naturanimismus zu den Lokal- oder Umgebungsgottheiten weiterentwickelt (vgl. den lappischen *seita*-, den samojedischen *baebe*-, *sjaadat*-Kult der Bezirksgeister). Das Sammeln der Jagdtierknochen entspricht dem menschlichen Bestattungszeremoniell, es bezweckt aber auch, die magische Wiedergeburt hervorzurufen (z.B. bei den Bärenriten). Der sog. Herr der Tiere läßt sich nicht direkt nachweisen. Die Opferhandlung (*toivo*) wird als bindender Vertrag zwischen den Partnern angesehen, der sich auch auf die Gaben für die Naturwesen erstreckt, deren Wohlwollen und Hilfe erbeten wird. Die Naturbeseelung hat zur Anthropomorphisierung der Naturwesen im menschlichen Familienkreis (Väter und Mütter des Waldes, Wassers, Windes, Himmels, Hauses usw. als Speziesgeister mit ihren Kindern) geführt; typisch ist jedoch die Vorstellung vom rollenden Sonnenei und von der Milchstraße als einer großen Eiche (vgl. den Weltbaum), bzw. die „Vogelstraße“ der Zugvögel als Epiphanien von Totenseelen in der Ferne. Der Schamane (*tietäjä*, *arpoja*) mit seiner arktisch-altaischen Trommel wirkt als geistiger Führer, als Mediziner, Wahrsager und Vermittler mit den Toten. Auch die primitive Magie, der Bild-, Blick-, Wort- und Fernzauber werden geübt (*pubua*, estn. *soovima*), besonders der Jagdzauber und die rituelle Reinigung durch Wasser, Feuer usw. Die bezaubernde Macht der Stimme (*ääni*), bzw. des Wortes (*sana*) und Jodelns (*joiku*) kann zum Besprechen oder Verwünschen gebraucht oder mißbraucht werden. Die fernöstlichen Uran-, Feuer- u.a. Naturmythen sind bekannt, ebenso der Tabu-Begriff und die

Gebärdensprache (vgl. finn. *saarna* ‚Predigt‘ — estn. *sarn* ‚Wange‘). Die Welt ist kein Produkt der persönlichen Schöpfung, sondern der Zeugung *ex ovo*, bzw. der Geburt (*synty*). Das naturalistisch-statische Weltbild umfaßt nur das Zweiweltensystem (*maa* ‚Erde‘ — *ilma* ‚Himmel als Lichtwelt‘). Beide Welten kann die Sonderseele, bzw. ein Zauberpfeil (*nuoli*) mit zwei Spitzen erreichen. Die Weltordnung (vgl. *sää*) geschieht impersonal ohne ein höchstes Wesen, das sich erst später unter den altaischen und indogermanischen Einflüssen durchsetzt: sogar der samojedische *num* bedeutet primär nur den Himmel dort „oben“ und der obugrische Himmelsvater *num(i)-tuurõm* (vgl. *tiermes* bei den Lappen) geht auf den Ahnherren im Himmel zurück. Der Stammesgeist, bzw. die Sippenseele bestimmt Tod, Geburt und Schicksal des Menschen und wirkt ewig, jeder einzelne aber verwirklicht seine Wiederbelebung durch die Wanderseele und Umgeburt, wozu sich der ewige Wechsel im Lebensrhythmus ohne Anfang und Ende als Weltprinzip gesellt. Das Naturgefühl ist allozentrisch, die Ethik monistisch und basiert auf der Idee der Reinheit. Die Gentilorganisation eines asozial familialen introversen Menschenschlages ist auf dem Patriarchat aufgebaut, die Zeit wird durch das Solarjahr (*vuosi*) reguliert.

Die Kulturberührungen mit den Indogermanen der Steppenzzone um 2000 v. Chr. bereichern den Seelenglauben um die Dampf- und Atemseele (*löyly*, *henki*) und verbreiten im Totenglauben den Dualismus so, daß die Verstorbenen der eigenen Sippe (*kouko*, Sing.) durch Gedächtnisfeiern im Herbst verehrt, die Fremden (*koljo*, Sing., vgl. estn. *mumm*, *virmaline*) aber als böse angesehen werden (vgl. estn. *peko* ‚Ahnengötze‘ — ungarisch *feke* ‚Teufel‘, vgl. *parnee* bei den Samojedern, *stalo* bei den Lappen). Der Tod wird personifiziert (*surma*), die Sonderseele des Toten (*marras*) geht vom Diesseits irgendwohin in eine zuerst noch unbestimmte „andere Welt“ über. Aber auch die Jenseitsidee entwickelt sich dualistisch: neben dem Himmel als Totenort hat der Übergang zur Erdbestattung im 2. Jahrtausend v. Chr. die Idee der Unterwelt vorbereitet (*kääppä* ‚Grab > Grabbewohner‘). Der Machtglauben weicht allmählich dem Gottesglauben. Der indoiranische Himmels- und Donnergeist des Schwarzen Meeres erlebt seine erste Attraktion, bis sich weiter der himmlische Lichtgeist (*jumala*) und der Luft-, bzw. Wind- und Wettergeist (*ilmari*, wotjakisch *inmar*) voneinander trennen (vgl. *purgine-paz* als Donnerherr bei den Mordwinen). Die Schöpfungsidee tritt hervor, bewahrt dabei ihre uralte Deutung der Zeugung (*luoda*) und Ordnung (*säätää*). Die Rodungswirtschaft begünstigt den Naturkult mit Vegetationsopfern als einer Art Tribut (*vero*, *hintä*). Der Begriff des Heiligen (*pyhä*) vereinigt die Reinheits- und Tabu-Ideen der Isolierung. Das Gebet (*loitsu*) wird vom Rauchopfer (Verb *palvoa*) begleitet. Die Opferhandlung soll zugleich einen schmückenden Ausrüstungsprozeß wie auch eine Kraftübergabe enthalten (estn. *ebtima*). Die großen jährlichen Opferfeste der Sippe beginnen, sich herauszukristallisieren (vgl. den

permischen *lud*-Kult). Der Familiengeist verselbständigt sich vom Sippengeist und wird in der Opferhütte verehrt (vgl. den permischen *kuala*-Kult). Die erste Schicht der komplizierten Magie der südlicheren Hochkulturen setzt sich ab. Der Zauberer (*noita*) will nach seinem Ermessen freier sowohl positiv als negativ wirken (*lukea* — *manata*), der Trance-Zustand wird durch den Rauschzustand ersetzt (*hurma*, *horna*, vgl. *viha* ‚Grün > Gift > Zorn‘). Der Schwur (Eid) tritt auf (*vala*, vgl. estn. *vanne*), man läßt sich von Visionen verführen (*lumota*) und vom Musizieren bezaubern (*soittaa*, mordwinisch *morams*, wotjakisch *kiréz*).

Die spätere Entwicklung hat die Obugrier zur Übernahme vieler jüngeren Züge aus der altaischen Religion geführt, die z.T. auch die Wolgapermischen Stämme erreicht haben (z.B. *keremet*, Heroenkult, Weltbild usw.), noch mehr aber von den russischen Einflüssen überschichtet worden sind, während die Ostseefinnen viele baltische, germanische und ostslavische Züge empfangen haben. Im großen ganzen sind die östlicheren Stämme auf einer älteren Stufe des Animismus, Manismus und Schamanismus stehen geblieben, die Ostseefinnen dagegen haben die indogermanische Herrscheridee bei verschiedenen Schutzgeistern (*baltia*, Sing.) besonders vielseitig weiterentwickelt, so daß sich die Finnen dem Polytheismus nähern (das Götterverzeichnis von Michael Agricola 1551). Die Hochgottidee wird aber nochmals mißverstanden (*taivas* ‚Himmel‘ an Stelle des früheren *juma* ‚leuchtender Abglanz > Himmelsdeckel‘); der Ahnherr im Himmel in der Funktion des Himmelsvaters (*jumala*) übernimmt die Weltordnung und die Macht über die Toten — daher auch Deutung des Ahnherrn sowohl zum Donnerer (*ukko*, estn. *äike*, *kõu*) als auch zum Teufel (*hiisi*, estn. *äio*). Die Vegetationsopfer der Agrarkultur rücken in den Vordergrund (*kahja*, *pito*). Das Begräbniszeremoniell von der Totenwache (*valviaiset*) bis zu den Jammerklingen (*itkut*) und Trinkgelagen (*peijaiset*) stabilisiert sich im Rahmen der Erdbestattung (*hautajaiset*, estn. *matus*), wenn auch die Brandbestattung (*rovio*, estn. *põrend*, *leedu-tuli*) parallel auftritt. Die dualistische Jenseitsidee Himmel-Unterwelt wird vorherrschend (*Taivola* — *Manala*, vgl. *Pohjola* im Norden). Der böse Tote wird zum Wiedergänger und Teufel (*juutas*), der einen Kampf gegen sich hervorruft. Die Krankheitsdämonen treten neben dem Tod selbständig auf (Alp, Wechselfieber, Pest u.a.) und werden z.T. mit den Unterirdischen (*maabiset*) vermischt. Die germanische Wassermythologie samt den Agrarriten setzt sich durch. Es vollzieht sich die Einordnung der Ostseefinnen in die westliche Kulturwelt, analog auch diejenige der Ungarn, die neben den germanischen und slavischen Zügen noch türkische übernommen haben.